

Mehrere Anzeiger

für Stadt und Umgegend.
Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ersteinst
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis
vierteljährlich 1,05 RM. pränumerando, durch die Post oder andere Boten 1,20 RM., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 RM.

Anfertigungsbreit
für die 1. halbe Festschrift oder deren Raum 10 Bl., Resten pro Seite 15 Bl.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Tebra a. U.

Nr. 36.

Tebra, Mittwoch den 4. Mai 1904.

17. Jahrgang.

Das Wladiwostok-Geschwader.

Wenn es den Japanern auch in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen ist, den verhältnismäßig größeren Teil der russischen Flotte in Ozeanien in dem Hafen von Port Arthur festzusetzen, so können sie sich gleiche Erfolge gegen jenes russische Geschwader nicht rühmen, das den während der längsten Zeit des Jahres von Eis umgürteten Hafen von Wladiwostok zum Stützpunkt hat. Schon mehrere Male hat diese Flotte den gefährlichen Port verlassen und ist den Japanern sehr unbenommen geworden.

Aber die letzte Aktion dieses Geschwaders werden von russischer Seite von Wladiwostok folgende Einzelheiten gemeldet: Das Kreuzergeschwader unter der Flagge des Admirals Jessen, bestehend aus den Kreuzern „Hoffma“, „Bromskoi“, „Pogant“, und „Muri“ ging am 29. April bei Tagesanbruch in See. Der Kreuzer „Muri“ kehrte am nächsten Tage zurück, während die übrigen Kreuzer am 25. April morgens ungefähr 5 Meilen vom Ausflugsort von Genam erschienen und sich dahin begaben. Admiral Jessen fandte zwei Torpedoboote unter den Leutnants Kochl und Marimow zur Nacht. Als diese um elf Uhr morgens in die Nacht eintreten, fanden sie den japanischen Handelsdampfer „Soja Maru“ von etwa 500 Tonnen Raumbesitz. Ein gegen 30 Mann starkes Kommando erhielt Befehl, sich an das Tier zu begeben. Kommandeur Marimow nahm darauf die Kapitere und Flaggen des Handelsdampfers an sich und bohrte ihn durch einen Torpedo in den Grund. Hiermit kehrten die Torpedoboote zum Geschwader zurück. Die Expedition nach Genam hatte gegen vier Stunden gedauert. An demselben Tage waren aber bei Tagesanbruch von dort vier japanische Torpedobootzerstörer ausgesandt; die russischen Torpedoboote kehrten wohlgesichert nach Wladiwostok zurück. In später Nacht am 26. trat das Geschwader die Fahrt an und legte in 22 Stunden gegen 900 Meilen zurück. Am 26. 6 Uhr kam ein japanischer Dampfschiff mit Kriegsvorwärt in Sicht. Nachdem von der Mannschaft 15 Koreaner und 12 Japaner aufgenommen waren, wurde der Dampfer mit einer Schießbaumwollpatrone in den Grund geborbt, die Leutnant Solominow von Gromoboi in die Maschine gelegt hatte. Nach 11 Uhr wurde etwa 12 Meilen von der Wladiwostok die große japanische Dampfer „Kanbishi Maru“ von 6000 Tonnen angehalten. Derselbe hielt das russische Geschwader für ein japanisches Boot und gab das Signal: „Ich führe euch Köpfe zu.“ Aufseherer der Besatzung des Antwortsignal: „Sofort Halt machen.“ Als das Kommando des Transportdampfers seinen Irrtum erkannte, setzte es zu den Schotruppen und Dampfmaschinen und versuchte, auf ihnen zu entkommen, doch die russischen Dampftrichter nahmen alle gelangen. Am dem Transportdampfer wurden vier 47 Millimeter-Geschütze vorgehalten. Leute der Besatzung wurden anfänglich an Bord nicht bemerkt, dann aber in einer verlassenen Kajüte sechs Infanterie-Offiziere entdeckt, die ohne Widerstand auf den Kreuzer „Muri“ übergeführt wurden. Weiter fanden die Russen 150 Infanteristen, die sich weigerten, sich zu ergeben. Der Admiral, der etwa acht Meilen entfernt war, sandte den Russen den Befehl, den Transportdampfer zu verlassen. Japanische Infanteristen feuerten und verwundeten einen Matrosen und den Steuermann. Hierauf wurden der Transportdampfer durch eine meißnische Mine und einige Schiffe in den Grund geborbt. Die Japaner hielten das Feuer nicht ein und mochten auch keine Wechsellager, obwohl sie über eine Schanze verfügten. Sie schossen weiter, bis die Russen aber dem Schiff zusammenzulegen. Auf der Besatzung und Proviant hatte der Dampfer für Admiral Nakamura gegen 2000 Tonnen Kohlen an Bord. Gefangen genommen wurden 183 Mann, darunter 17 Offiziere und einige Matrosen, deren Stand nach nicht festgestellt werden konnte. Die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt 210. Am Abend des 27. April kehrte das Kreuzergeschwader glücklich nach Wladiwostok zurück. Die Gefangenen wurden am 28. April an Land

gebracht und sofort mit der Bahn nach Wladiwostok im Ussurigebiet befördert. Gerichten zufolge nahm zur selbigen Zeit ein aus 10 Schiffen bestehendes japanisches Geschwader Kurs auf Wladiwostok, erreichte dasselbe aber nicht und zog sich nach dem Ussuri zurück. Der drahtlose Telegraph übergab unverlässliche Worte und Zeichen, die, wie sich später herausstellte, zwischen japanischen Schiffen gewechselt waren. Unter den gefangenen Japanern war ein Oberst und ein Oberoffizier vom Generalstab; unter den gefangenen Soldaten sind mehrere, die vor dem Siege in Wladiwostok ein Handwerk betrieben hatten.

Hus dem Reichstage.

Der Reichstag legte am Freitag die erste Lesung der Vorlage des Reichsstaatsbankgesetzes (s. Nr. 35) dem Reichstag vor. Die Vorlage, die bis zum letzten Ausschuss abgelehnt werden sollte, wurde aber durch einen Abänderungsantrag, als er der Reichsregierung vorgelegt wurde, teilweise abgeändert. Der Reichstag hat sich für die Vorlage im wesentlichen entschieden. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903.

Am 30. d. wurde die erste Beratung der Vorlage des Reichsstaatsbankgesetzes (s. Nr. 35) dem Reichstag vor. Die Vorlage, die bis zum letzten Ausschuss abgelehnt werden sollte, wurde aber durch einen Abänderungsantrag, als er der Reichsregierung vorgelegt wurde, teilweise abgeändert. Der Reichstag hat sich für die Vorlage im wesentlichen entschieden. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903.

Am 30. d. wurde die erste Beratung der Vorlage des Reichsstaatsbankgesetzes (s. Nr. 35) dem Reichstag vor. Die Vorlage, die bis zum letzten Ausschuss abgelehnt werden sollte, wurde aber durch einen Abänderungsantrag, als er der Reichsregierung vorgelegt wurde, teilweise abgeändert. Der Reichstag hat sich für die Vorlage im wesentlichen entschieden. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903.

ausführungen der Abg. Dobe und Kämpf und bereitete seinen politischen Freund, den Grafen Reventlow.

Die Diskussion wird geschlossen und der Entwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Es folgte die erste Beratung des Abgeordnetenwählgesetzes (s. Nr. 34). Die Vorlage, die bis zum letzten Ausschuss abgelehnt werden sollte, wurde aber durch einen Abänderungsantrag, als er der Reichsregierung vorgelegt wurde, teilweise abgeändert. Der Reichstag hat sich für die Vorlage im wesentlichen entschieden. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903.

Am 30. d. wurde die erste Beratung der Vorlage des Reichsstaatsbankgesetzes (s. Nr. 35) dem Reichstag vor. Die Vorlage, die bis zum letzten Ausschuss abgelehnt werden sollte, wurde aber durch einen Abänderungsantrag, als er der Reichsregierung vorgelegt wurde, teilweise abgeändert. Der Reichstag hat sich für die Vorlage im wesentlichen entschieden. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903.

Am 30. d. wurde die erste Beratung der Vorlage des Reichsstaatsbankgesetzes (s. Nr. 35) dem Reichstag vor. Die Vorlage, die bis zum letzten Ausschuss abgelehnt werden sollte, wurde aber durch einen Abänderungsantrag, als er der Reichsregierung vorgelegt wurde, teilweise abgeändert. Der Reichstag hat sich für die Vorlage im wesentlichen entschieden. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903. Die Vorlage ist im wesentlichen die Vorlage des Reichstages vom 1. März 1903.

Die Eröffnung der Weltausstellung in St. Louis.

Die Weltausstellung in St. Louis ist am 30. d. in der schon früher angebeuteten Weise von Roosevelt in Washington auf elektrischem Wege eröffnet. Ein Druck auf einen goldenen Knopf in Washington — und in St. Louis ertönte das mächtige Klingelzeichen, alle Maschinen setzten sich in Bewegung und die Maschinen entfalteten sich. Die begeisterte Menge lang das Sternbanner-Vieb. Leider fällt unglücklich und geistlich mit jener Eröffnungsfeier eine große Eisenbahnkatastrophe zusammen, indem bei Kimmiswid in Missouri ein nach St. Louis bestimmter Sonderzug entgleiste, wobei gegen 50 Personen ihren Tod fanden und viele andere verwundet wurden.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.
Die Sonntagsblätter veröffentlichen eine Meldung aus Seoul, dergestalt im Laufe des Mittwoch und Donnerstags 30000 Japaner

den Jalu überschritten haben. Man nehme an, daß der Rest der Armee — etwa 20000 Mann — in der Nacht auf Freitag folgte, da alle Pontonbrücken intakt seien. Die Russen zogen sich zurück, da sie sich zu schwach fühlten, die Überführung des Flusses seitens der Japaner zu verhindern.

Die Japaner haben, wie das Bureau Reuter meldet, am Sonntag Kaitumai, das als Schiffe der Stellung der Russen auf dem rechten Ufer der Kaitumai genommen. Es wird angenommen, daß die Russen sich nach Jono-Idzumi zurückziehen werden. Eine Befragung dieser Vorgänge liegt von russischer Seite noch nicht vor. Die Wladiwostok-Flotte scheint mehr vom Glück begünstigt zu werden; sie ist von ihrer erlösenden Freizügigkeit im Hafen wieder eingelenkt, dank einem rechtzeitig einsetzenden Nebel, der sie einem überlegenen feindlichen Geschwader, das sie offenbar suchte, verbergte.

Die russische Regierung leugnet, daß ihr bisher Vermittlungssanktionen gemacht seien, vertritt sich auch fähig und klug, daß sie auch bei den hiesigen Friedensverhandlungen solche nicht zulassen könne. (Solcher Solz legt sich manchmal!)

Der Serero-Massaker.
Der Serero-Massaker der Truppen in Deutsch-Südwestafrika scheint nicht bloß bei der Kolonne Glanapap ein unglücklicher zu sein. In einem von den „Namb. Nachr.“ veröffentlichten Brief aus Swakopmund am 4. April heißt es: „Leider wird unter den Soldaten ein Mord begangen, und ich und leider auch der Topf. Major von Ghorff und Leutnant H. Mel. Köpfer sollen in Windhoek an Malaria daniederliegen, während leider auch unser Hauptmann Franke in Oshanaubia, und zwar an Topfuss, liegen soll. Die bei Abteilung v. Ghorff sollen derzeit fünfundsiebzig Fälle von Malaria vorgekommen sein.“

Deutschland.

Von Karlsruhe aus, bis wohin die Kaiserin ihrem Gemahl entgegengefahren war, sprach sich das Kaiserpaar nach Mainz, um baldmöglichst am Sonntag der Einweihung der neuen Eisenbahnbrücke beizumohnen. Die Maßregeln nach Potsdam ist aber Wiesbaden erfolgt.
Die Wiederbelegung der verwaisten Stelle eines Reichsrichters des Reichsjustizamtes ist bis jetzt noch nicht erfolgt. Es werden bald in parlamentarischen Kreisen nach der Nationalität. Herr. nachträglich Gedruckt angeordnet, die arbeitsfähige Abteilung des Reichsjustizamtes von letzterem loszulösen und zur Grundlage zu nehmen für die Errichtung eines Arbeitsamtes. Die wichtigsten Punkte sind aus verschiedenen Parteien des Reichstages wiederholt zur Anwendung gebracht worden. Ob die ihrer Erfüllung schon halb entgegenzusehen seien, muß allerdings dahingestellt bleiben.

Der Markenerlass der deutschen Inhabenerklärung zeigt im ersten Vierteljahr des Jahres 1904 wiederum eine zu erhebliche Steigerung der Einnahme gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, in dem der Jahre, teilt die Arbeitsmarkt-Gesellschaft die Ziffern mit, die einmal, nämlich im 1. Vierteljahr 1901, beobachtet wurden.

Südbahngesellschaft.
Die Südbahngesellschaft haben den Reichstag telegraphisch erwidert, bei der dritten Lesung des Gründungsgesetzes die Entschuldigungsverträge der Reichsregierung ohne Einschränkung anzunehmen und die dritte Lesung bis zu dem Ende Mai bevorstehenden Winterferien einer Vorberatung von Ansehlichen zu übertragen.

Herzliche Grüße.
Im Wiener Abgeordnetenhaus leitete sich im Laufe der Verhandlungen der Reichstages Graf Sternberg eine Dreifachigkeit abgelehnt. Er sprach unter dem ironischen Beifall der Anwesenden die deutsche Nation Kultur und Anstand ab und forderte den Ministerpräsidenten auf, das Abgeordnetenhaus, das sich zu einer gefügigen Zuspitzung nicht eignete, da es nicht einmal den Anstand zu wahren versteh, nach Hause zu schicken.

Festhalten.
Am Freitag haben sich die neuen Freunde, König Viktor Emanuel und Präsident

Lebet, im Glauben des Raapel verabschiedet. Es ist dabei wieder zum Hüften gekommen. Franzkech jubiliert.

* Gegen den früheren Unterstaatsminister Naji ist eine Anklage auf Amtsmissbrauch eingeleitet worden.

Solland.

* Der Gemahl der Königin, Prinz Heinrich der Niederlande, leidet an Rheumatismus, verbunden mit Fiebererscheinungen, und muß das Bett hüten. Wegen seiner Erkrankung ist der väterliche Besuch der Königin und ihres Gemahls in Amsterdam verabschiedet worden.

Nachland.

* An Transkaukasien ist auf den Kreischef von Gischafin ein Anschlag aus politischen Gründen verübt worden; der Kreischef wurde von zwei Angeln getroffen, von denen eine in die Brust drang.

Saltanstaaten.

* Der Emir der Dnjanin Draga von Soblen ist im Juni d. der Obersteinamt Mischich bezeugt worden. Draga war seine Schwägerin. In einer Darstellung über den Versuch des Königs von Soblen, die Obersteinamt Mischich von 6. Infanterie-Regiment über das Militär an und erordnete eigenhändig die Königin. Jetzt vertritt die Obersteinamt Mischich die Genehmigung mehrerer neuer Regiments-Kommandeure, unter ihnen des Obersteinamts Peter Mischich zum Kommandanten des 7. Infanterie-Regiments.

* In Arabien haben in jüngster Zeit neuerdings Kämpfe zwischen verschiedenen einander feindlichen Stämmen stattgefunden. Vor kurzem hat Ibn Sand, Scheich von Abn, im Süden von Neidjed den Stamm des Ibn Mischich, Scheichs von Neidjed, angegriffen und ihn fast bis nach Neidjed abgenommen, die ihn fast in seinen Händen waren. Die Verhältnisse in Arabien waren auf beiden Seiten sehr zahlreich. Die Autorität des Sultans in Arabien ist nicht groß.

Mien.

* Der sinesische Gouverneur von Schantung hat die deutsche Regierung um Einstellung der deutschen Vermessungsarbeiten in Schantung, da die Sicherheit des Vermessungspersonals wegen der durch den russisch-japanischen Krieg erzeugten Stimmung der Bevölkerung nicht verbürgt werden könne.

* Der Emir von Buchara hat zur Verstärkung der russischen Flotte eine Million Rubel gesendet.

Von Nah und fern.

Für die evangelische Kirche in Ostfa. Die am 22. März eingeweiht werden soll, für den Pastor und die Pastorette, ebenso der evangelische Kirchenbauverein in Berlin ist eine Kirche, das würtembergische Königspaar eine Kirche.

Der Kaiser als Vater. Bei dem achtjährigen Sohne des Bergmanns August Wernmann in Gießen hat der Kaiser eine Patenschaft angenommen und genehmigt, daß sein Name in das Kirchenbuch der Gemeinde eingetragen werde. Mit seiner Vertreibung bei dem Tausch hat der Monarch den Verlust Schärer bekräftigt.

Bei der Seidwaren zum Vorsteher. gekommen ist der ehemalige Leutnant der Spitztruppe Gottlieb v. Boh, dessen vor etwa vier Wochen erfolgtes würdigstes Verhängnis Aufsehen erregte. Herr v. B. hatte seine Bedienung am Stuttgarter Platz in Berlin verlassen, angeblich um sich nach dem Bureau zu begeben, in dem er beschäftigt war, war jedoch vorüberlich nicht eingetroffen. Da der Verbleib ziemlich bedeutende Schulden hat, wurde angenommen, daß er sich das Leben genommen haben könnte. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist diese Vermutung nicht richtig. Er ist wieder als Soldat bei der Seidwaren eingetroffen.

Dem Richter verfallen. Das Grabdenkmal des Raumbüchers Jacobowski, früher bei

der 4. Kompanie des Kaiser-Regiments Nr. 73, der wegen vorläufiger Zählung der Militärpflichtiger in der Riter Waffe zunächst vom Kriegsdienst der 19. Division, dann auf Grund erfolgter Berufung ebenfalls vom Kriegsdienst des 10. Armeekorps zum Oberleutnant ernannt worden war, und endlich von der letzten Anbahn nach erfolgter Rekrutierung des Armeekorps durch das Reichsministeramt und Anordnung einer nochmaligen Behandlung abgemacht zum Tode verurteilt wurde. Ist vom Kaiser abgelehnt worden. Nunmehr ist endlich die Rechts- und Gnadeninstanz erlosch, der Gerichtshof ist freier Lauf gelassen. Jacobowski wird alsbald der Zivilgerichtsbehörde in Danzow zur Vollstreckung des Todesurteils überwiehen

bau geführt hat, daß eine anfangs geliebte polivertige Überwachung jetzt weggelassen ist. Als im Oktober des französischen Krieges ist am 28. April in Frankfurt der Oberster Valentin Knappe gestorben. Der Verstorbenen, der bei der 12. Kompanie des bairischen Leibregiments den Krieg gegen Frankreich mitmachte, wurde am 30. Oktober 1870 im blutigen Gefechte bei Dijon, wo auch sein kommandierender Oberst von Metz fiel, schwer verwundet. Das Gefecht brang ihm unterhalb des Kniees in den Kopf und kam auf der anderen Seite am Hals wieder heraus. Trotz dieser fürchterlichen Verwundung blieb Knappe am Leben. Die Wunde heilte sogar verhältnismäßig schnell zu. Im Jahre 1888 aber brach

betragen hat. Infolge energischer Maßregeln ist es gelungen, die Epidemie bisher auf zwei Quartiere zu beschränken. Der Gemeinderat von Antwerpen hat seinen Beschluß gefaßt, in der der Regierung ein solches Verfahren zur Ausführung des Impfungsgesetzes. Die Strafe weisen darauf hin, daß in Deutschland während des ganzen vorigen Jahres nur fünf Personen an der Pocken gestorben seien, während diese Krankheit in Belgien in den 13 letzten Wochen 204 Opfer gefordert habe.

In die Familiengruft der Familie Brington der Glasgow sind Leichengräber eingeschoben und haben die Leichen des Generals und der Frau Maria Brington aus den Gräbern gememort. Die von ihnen in der Gruft bestatteten Jüngeln sind ihnen indessen nicht in die Hände gefallen.

In einer Kohlengrube bei Locina (Provinz Sevilla) wurde durch einen Sturz eine große Anzahl von Arbeitern verunglückt. Bis her wurden 50 Tote und 10 Verwundete gezählt. Ursache des Unglücks war die Invoreschtheit eines Bergwerks, das mit einem Schicht arbeitete. Infolge der Entzündung von schlagenden Betteln führten die Gänge ein und begruben alle Verlebte, die sich unter Tag befanden.

Ein „ladender“ Erbe. Wie jemand sich ein Vermögen durch — Lachen erwirbt, zeigt folgende aus dem Ort gemeldete Geschichte: John Donahue, ein Einwohner von Botschulle in Pennsylvania, der vor einigen Jahren in den Cumberland-Bergen in Pennsylvania, wurde mit einem Namen namens Donnan bekannt, dem große Landbesitzer gehörten. Donnan hatte eines Tages einen Streit mit einem Mann, den er mit dem Namen Donnan zu schelten, als Donahue, der zufällig anwesend war, blickte in ein lautes und herzliches Lachen ausbrach. Donnan, der darüber so verblüfft, daß er die Witze fallen ließ, und Donnan entkam. Als Belohnung für das Lachen, das ihm das Leben gerettet hatte, gab er Donahue einen Teil seines Landes, auf dem hängt eine Kohlenader im Werte von 4 Mill. Dort endete auch er.

Gerichtshalle.

Berlin. Mehrere Genarmen hatten vor einiger Zeit den Auftrag erhalten, einen Bildhauer S. nahe bei Göttingen in Preußen, zu besuchen und zu fesseln und in die Räder gebracht. Als seine Mutter in die Räder gehen wollte, um nach ihrem Sohne zu sehen, hielt ein Genarm die Tür zu und suchte die Hand der Frau zu verhindern. Der Richter legte die Frau frei zu Boden und erließ ein Urteil. Die Frau wurde freigesprochen, der Genarm wurde freigesprochen, da die Verleumdung durch den Genarm nicht bewiesen werden konnte. Die Verleumdung wurde freigesprochen, da die Verleumdung durch den Genarm nicht bewiesen werden konnte.

Genarm. Mit einem trosten Fall von Verleumdung verurteilt wurde ein Genarm, der die Verleumdung durch den Genarm nicht bewiesen werden konnte. Die Verleumdung wurde freigesprochen, da die Verleumdung durch den Genarm nicht bewiesen werden konnte.

Karte zum March der Kolonne Glasenapp.
Von Onjatt bis Dijkstraena (21. bis 24. April).



werden. Seit der Morbidat — 23. März 1903 — sind reichlich 13 Monate verlossen.

Doppelche. Die Polizei in Sanan verhaftete einen Mann namens Ungermann wegen Bigamie. Ungermann kam aus Gendstorf im Kreise Schleichen und wanderte vor einer Reihe von Jahren nach Amerika aus. Im Vorjahre kehrte er wieder nach Deutschland zurück und ließ sich bald darauf hier mit einem Mädchen aus Gendstorf verheiraten. Jetzt hat sich herausgestellt, daß er auch eine Frau in Amerika besitzt, mit der er bereits seit mehreren Jahren verheiratet ist.

Eine feste Antwort. Als der Zimmermann Andreas Holzgabel in Verden eines Tages von der Arbeit heimkehrte, hatte ihm der bittige Hund eines Müllers ein großes Koch in die Hand gedrückt und einige Worte in die Hand gedrückt. Einem Angriff auf die rechte jedoch kam Holzgabel zuvor, indem er seinen Angreifer mit der Axt den Kopf halbierte. Darob ist er nun vom Mülller verurteilt worden und vor das Amtsgericht zu Verden gekommen. „Wie mir scheint“, spricht der Richter, als Holzgabel seine Aussage gemacht hat, „und Sie in Ihrer allerdings berechtigten Wut noch zu weit gegangen; Sie hätten den Hund statt mit der Schneide der Axt mit dem Stiel abgetrieben können.“ — „Ja, Herr Amtsrichter“, sagt Andreas, „das hat er od, wenn mit der lortliche Käu' (Hund) mit'n Schwanz an mich mit der Zähnen hätte harz.“ Für diese Bemerkung muß Holzgabel „wegen Ungehör vor Gericht“ 3 M. zahlen, wozu er fähigen aber freigesprochen.

Die Schwestern der erwordenen Draga haben sich in München verheiratet. Sie führen dort mit einer Tante, einer Dame reiferen Alters, ein sehr zurückgezogenes Leben und halten sich von allen gesellschaftlichen Verkehr fern. Auch bei seltenen Spaziergängen zeigen sich die Damen fast nie in der Öffentlichkeit. Sie wollen in München dauernd bleiben. Verlege von farbigen Wandsteinen werden beharrlich abgewiesen, was wohl auch

se wieder auf, da sich die zerplatzten Knochen vereint haben. Seit dieser Zeit hatte der Veteran fähig zu leben, bis eine daguerre-tretere Hirnblutung ihn endlich von seinen Leiden erlöste.

Das Tragen von Schleißen in der fähigen Anlagen hat nur auch in den Provinz Maggikat zu verdrängen befohlen. Gegen unüberwindliche Damen sollen Selbststrafen verhängt werden.

Erweckung einer Lebendigenbegebenen durch Schmalzdiebe. Wie einer kleiner Korrespondenz aus Budapest berichtet wird, ist in Göttingen ein junges Mädchen, die Landwirtschafter Helene Freilich, die heimlich war, begraben worden sein. Man hatte, wie die genauen Geschichte weiter erzählt wird, der Leichnam in ein Grab mit einem Stein zu bedecken und die Leiche über dem Grab zu vergraben. Die Leiche wurde gefunden, als die Leiche über dem Grab zu vergraben wurde. Die Leiche wurde gefunden, als die Leiche über dem Grab zu vergraben wurde.

Ans Dieb gestift. In Paris verurteilt ein Vater sein zwölfjähriges Kind und sich selbst. Ein Dieb, den er hinterlassen, entließ die Mitteilung, daß er selbst sein Töchterchen vergiftet habe, weil er gefürchtet habe, daß es diebstahl verurteilt hätte, an der er gelitten und die ihn können fügen, doch hinfällig geblieben. Deshalb habe er sich selbst den Tod gegeben und sein Kind, um es nicht allein und krank auf der Welt zu lassen, mitgenommen.

Pocken-Epidemie in Antwerpen. Seit 1. Februar wurden 189 Fälle zur Anzeige gebracht; da aber eine Anzeigepflicht nicht besteht, so bleibt diese Ziffer zweifellos hinter der Wirklichkeit zurück. Fest steht, daß die Zahl der Todesfälle an den Pocken seit 1. Februar 61

Die Mildernschen Erben.

Roman von M. Brandrup.
Wald sah Frau von Nagel denn auch neben der Kranken, während Ada auf einem Subdankton vor der glühigen Schürze hockte. So manches fremde Wort hinhör, hinhör, hinhör. Dann aber ergab der Oberförster, der an der andern Seite des Tisches Platz genommen, über diesen hinweg plätsch die Bedie der jungen Witwe und sagte in seiner berben, aber bescheiden Weise, daß es jetzt vor allem gelte, ihr die Mitteilung zu machen, er wie seine Frau seien fast entschlossen, sie nicht wieder von Jarznowo zu lassen. Zum Wortum Ada wäre er ja überdies erkrankt und so.
So weit gekommen — ward der Oberförster unterbrochen, denn die Kranke schreute mit tiefer Bewegung.
„Ja, ja, Sie sollen und beide liebe Töchter sein — ein launig gewandter Erbschaft für die süßen kleinen Mädchen, die Gott uns vor unfern Vätern geschenkt und leider so schnell wieder genommen hat.“
Mit dem Gedanken der Überzeugung und einer innigen Dankbarkeit zugleich hatten Mutter und Tochter den Worten der edlen Menschen gelauscht, aber Fanny entgegnete:
„Sie sehr mich auch Ihr großmütiges Anerbieten nicht, Sie sehen, so kann ich daselbst doch unter keinen Umständen annehmen. Freilich für einige Wochen wollen wir uns Ihrer Güte dankbar erfreuen, denn aber heißt es mich, in das Leben hinaus! Während der langen Schlaf-

losen Nächte,“ sagte die junge Frau nach einem kleinen Seufzer hinzu, „die die letzte Brautbezugzeit mir gebracht hat, rang ich mich nämlich zu dem festen Entschluß hindurch, mir und Ada durch eigene Kraft eines Geringeren zu begeben. Ich fürchte das auch Charlotte nicht, als sie sich teilnehmend nach meinen Plänen für die Zukunft erkundigte, und die rechte Seite vertrat mich darauf, gütig, wie sie es in so hohen Grade ist, mit den notwendigen Mitteln.“

„So, so!“ Herr und Frau Braun wechselten Worte der Anteilnahme. Dann wiederholte der Oberförster seinen ärgerlichen Ausfall, indem er unwichtig an den Fremden der hübschen Staffe bedarf auf dem Tisch zeigte, fuhr darauf jedoch fort in demselben Sinn fort: „Wohin allehin wollen Sie sich durch die Welt schlagen, meine Schöne? Sie ja, darf ich aber auch fragen, wozumit Sie sich und unter kleiner zu ernähren gedenken?“

„O, ich habe alles mögliche gelernt, dank der Oberförsterin'schen Unterweisung,“ erwiderte die junge Witwe. „Da ich aber auch nach dem Konfessionarium der Wahl in G. im Wintersemester eingeschrieben worden bin und meine über ganz besonders glänzende Zeugnisse besitze, denke ich zunächst den Beruf einer Musiklehrerin zu dem meinen zu machen. Zu diesem Besuche will ich jedoch vor allem nach Berlin ziehen, wo ich mir auch ein altes Instrument zu kaufen gedenke.“

„Musiklehrerin werden — nach Berlin ziehen!“ brumte der Oberförster. Und wieder haben sich die Gelehrten in die guten Geschä-

ftungen aber, indem er sich von neuem an Fanny wendete, hinzu: „Das ist sehr freilich schön, mir nicht, Ihnen bei Ausführung Ihrer Pläne das Glück ganz besonders hoch sein.“

„Vielleicht läßt es mir auch, nur ich es so notwendig gebrauche.“ entgegnete Frau von Nagel, unterbroch sich hier jedoch, denn eine Magd war in das Zimmer getreten und hielt ihr einen Brief entgegen, mit dem der Brief die junge Witwe in Jarznowo aufgehängt hatte.

Das Schreiben kam von Frau Hellwald und war in einem Tone gehalten, die der Adressatin die Note der Enttäuschung in die blauen Wangen trieb. Naunne die Tante den heimgegangenen Johannas doch nicht anders als die Fanny, welche aus ihrer brutalen Schicksal überlassen. Fanny, vielleicht in einem Waisenhaus, fände dieselbe gewiß eine geeignete Zukunft.

„Wißt Du das Wald aber los“, sagte Gertrude ihren unwiderstehlichen Zeilen hinzu, „so kann in Gottes Namen wieder zu mir. Ich will Dich mit offenen Armen empfangen und das gewohnte Schicksal für Dich bereit halten.“ Die Wahrheit gelassen, Fanny, halte ich es auch kaum länger mit den besagten Mädchen für alles aus. Wenn sie merken, wie wenig ich in die Suppe zu bröckeln habe, werden sie frech, und ich bin gewöhnt, mindestens alle vierzehn Tage zu wechseln. Das aber ist mir ein Grund. Und deshalb bitte ich Dich: stumm komm! Natürlich ohne die lebende

Unterlassenschaft des laubenden Toten — ich muß das noch einmal bemerken, denn die will ich unter keinen Umständen gestatten.“

Mit dem Ausdruck höchster Empörung in den feinen Zügen hatte Frau von Nagel diese Fellen bis zum letzten Wort gelesen. Nun aber konnte sie nicht anders als das Briefblatt in Wonne zu zerreißen.
„Ja, ja!“ rief der Oberförster zu dem sonderbaren Vertreter der jungen Witwe. „Ganz er diese doch besser unter familiär gelassen, ja in den letzten Monaten lagst, in denen er täglich mindestens eine Stunde auf Arbeitungsweile, um der Witwe seines Freundes bei den Negativarbeiten zu helfen, nur zu oft die gegenwärtige Gebild Fanny von Nagel bewundern.“ „Ja, ja!“ wiederholte das beide Mädchen, mit dem guten ton dollmängigen Gesicht, als wenn nur die Oberlippe einen großzügigen ganz Schenken ausstrahlte, „ja, ja, wie kann ich denn unter keine Umstände in dieser Weise mit ihrer Korrespondenz um?“

„Sicht die mich lieblich wieder nach seinem Papa?“ fragte die junge Elisabeth, während sie ihre Arme um den Hals des Mädchens legte.
„O, Mama, sei mir nicht böse deshalb“, hauchte die Kleine, während sie sich nach nach Fanny umwandte. „Das Unglück hat ja so

Bemerktes.

Nebra, 2. Mai. Mit warmem Frühlingswetter hat der Dommonat Mai seinen Einzug gehalten. Die prächtige Baumbüschel auf den Gassen und Bergen hat bei dem hellen Sonnenschein einen herrlichen Anblick; kein Wunder, wenn da Viele hinauswanderten in den Wald, in das frische Grün, das unsere Frühlingskneise in so kurzer Zeit hat erleben lassen. Die Schwüle am Abend zog Gewitter nach sich, die unsere Gegend berührten und den langwierigen, equidanten Regen brachten.

Starke Winde haben in der letzten Nacht im Vereine mit leichtem Niederschlag die Temperatur erheblich abgeflutet. Anhaltende Feuchtigkeit kann der Vegetation nur von Nutzen sein und der Landwirt wird den Witterungswechsel nur willkommen heißen.

Die **Schanzzeit** der Rebheide hat mit dem 30. April ihr Ende erreicht. Aber auch ein Jagdsport der Jugend ist eröffnet — die Maifesterjagd. Bei der lebensschafflichen Nachschicklichkeit, mit der die Jugend diesen Sport ausübt, ist derselben die möglichste Schonung der Reime empfohlen, die gewöhnlich unter der Treibjagd mehr zu leiden haben, als unter der Maifesterjagd.

Der Abg. Eduard Neubart-Wünschendorf, Vertreter unseres Wahlkreises im preussischen Landtage, feierte am letzten Dienstag im 25-jährigen Jubiläum als Mitglied des Abgeordnetenhauses, aus welchem Anlaß die freirechtliche Fraktion im Festsaal des Hauses ein Festessen veranstaltete. Am selben Abend nahmen mehrere Minister und andere hohe Staatsbeamte als Ehrengäste teil. Den Toast auf den Kaiser brachte Abg. v. Kardorf, den auf den Jubilar der Konrad Strauß aus.

Freiburg, 29. April. Beim Gagen kam vorgestern der 61 Jahre alte, verheiratete Geschäftsführer Bogd zu Falle und geriet unter die Gagar. Dadurch erlitt er derartige Schäden, daß er heute gestorben ist. Der Beauerdewerte, ein fleißiger, ordentlicher Mann, hat die Jahre von 1866 und 1870/71 mitgemacht.

Naumburg, 29. April. Heute fiarb hier im Alter von 78 Jahren der Erste Staatsanwalt a. D., Geheimen Justizrat Lang, 1826 in Gwalt geboren, war er 1868 von Wittenberg hierher versetzt worden und bis 1896 Leiter der hiesigen Staatsanwaltschaft.

Weißenfels, 1. Mai. Der Saale-Inst.-Eiser-Bergbau des Preussischen Landes-Krieges-Bandes hielt heute im Gasthause „Bau“ seine

Frühjahrsversammlung ab. Derselbe umfaßt in 14 Gruppen 10299 Mitglieder. Nach einer begeisterten Ansprache des Ehrenvorsitzenden des Bezirks, Sr. Exz. des Generalleutnants v. Wodtke aus Naumburg stimmten die Anwesenden lebhaft in ein dreifaches Hurra auf den obersten Kriegsherrn ein. Am Morgen trat Zwirnamberg-Freiburg leitete die Verhandlung und gab bekannt, daß der Saale-Inst.-Eiser-Bergbau, der die Gruppen Zeig, Weißenfels-Stadt und -Land, Gohemöllsen, Leuzen, Droyßig, Osterfeld, Eichen-Wehau, Naumburg, Kösen, Freiburg, Mücheln, Schlachtopfack, Balgstädt und Nebra umfaßt, nach einer Aeußerung des 2. Vorsitzenden des Deutschen Kriegesbundes Prof. Westphal, in der Sitzung des Reg.-Bez.-Verbandes zu Weisburg seine Sonderstellung beibehalten darf. Dies bezieht darin, daß der Bezirk nicht wie andere nach einem Kreis umschließt, und mit anderen Kreisen vereinigt wird zum Regierungsbezirks-Verband, sondern für sich allein aus mehreren Kreisen besteht. Aus den Beschlüssen ist zu ersehen, daß die Kypfäuserfahrt mit Ertrag aus Zeig-Neuburg am 12. Juni stattfindet. Die Bezirkskommandeure Major Götz-By und Oberst von Krafft-Weisfels wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Nach dem entgegengekommenen Rajenberichte waren im abgelaufenen Geschäftsjahre 1903 an Einnahmen 3087,59 Mark an Ausgaben 3057,90 Mark zu verzeichnen. Das Vermögen ist auf 2164,66 Mark angewachsen. Hauptmann d. L. Rechtsanwält Bernmann-Naumburg gab einen instruktiven Vortrag über das Bergrecht mit besonderer Berücksichtigung der Krieger-Bereine. Die nächste Bezirks-Versammlung soll in Schöten stattfinden.

Weißenfels, 2. Mai. Einen erschütterndsten Tod im blühendsten Mannesalter fand am Sonnabend der Dekonomie-Ingenieur Peters hier. Er hatte einen Bekannten gebeten, ihn auf dessen Motorweidrad ein wenig fahren zu lassen was ihm gern bewilligt wurde. Der Ingenieur fuhr die Leipziger Gasse hinaus und stieß dort bei dem Versuch, während der Tätigkeit des Motors umzuwenden, was auf einer Gasse leicht etiam geübten Fahrer Schwierigkeiten macht, in voller Fahrt mit dem Kopf gegen einen der Gasseerbaumme. Er wurde vom Hade herabgeschleudert und bewußlos aufgehoben. Auf dem Transporte nach dem stantenhause fiarb der Beauerdewerte unter (schiedlich) Söldnen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Er stand im 37. Lebensjahre und war erst seit letztem Herbst verheiratet. Infolge

feines ruhigen, vorzüglichen Charakters war er allgemein beliebt, und sein so früher Tod wird allerliegend bedauert. Die Leiche wird nach St.-Jürg, seiner Heimatstadt, überführt.

Merseburg, 3. Mai. Am Sonntag nachmittags verstarb plötzlich am Herzschlag der Regierungsr. und Geheimen Medizinalrat Dr. Penker hier.

Halle, 2. Mai. Ein Aufsehen erregender Einbruchdiebstahl wurde gestern hier ausgeführt. Am hellen Tage, während des Vormittagsgottesdienstes drangen die Dieb- mittels Nachschlüssel in das Schirmmeisterische Gold- und Urmarmengeschäft, Schützstraße 28, ein und stahlen Uhren- und Goldwaren im Werte von 7600 Mark. Von den Spürhunden fehlt jetzt noch jede Spur. — Hier wurden die beiden Majestrate Wagner und Klose verhaftet, die gewerbsmäßig Verbrechen wider fremdes Leben verübten. Die Staatsanwaltschaft nimmt große Dimensionen an.

Magdeburg, 2. Mai. Sonntag früh 4 Uhr erlosch der Gemeindevorsteher Gieb Sacke in Göße, nach verluster Brandstiftung auf seinem Gehörte, seine Frau, seine 17 jährige Tochter, einen 11 jährigen Sohn und sich selbst mit mehreren Jagdwaffen. Eine 2 jährige Tochter, die sich eingeschlossen hatte, erhielt einen Schuß durch die Tür und wurde leicht am Arme verletzt, während der älteste 2 jährige Sohn durch zwei Schüsse in die Brust und einen Schuß in den Arm schwer verletzt wurde. Schlechte Vermögensverhältnisse sollen den Mann im Wahnsinnsanfälle zu dieser fürchterlichen Verwüstungsthat getrieben haben.

Auf dem Broden, 1. Mai. Ueber 700 Personen, die teils zu Fuß, teils mit einem Sonderzuge der Prodenbahn gekommen waren, hatten sich gestern abend im Brandenburger Bauwerk versammelt. Nachdem sich jeder mit den Waldpurgeladen — Besen, Laternen nährliche Koppe Kommerzbusch usw. — versehen hatte, verzogerte man sich zur gemeinschaftlichen, Blockberg- beisehen in Krötenstuppe mit Salomanderberühnen. Zerstreuungsort mit Herkulenau, Ziegenbockfäden mit Wärrtenau, Blockbergelal und Geisterkompat, Schmelz- bütten und Nieshäse. Monch' heiterer Spaß und Scherz wüzteten das Mabl. In dem sich anschließenden Kommerz erreichte der humor des Höhepunkt. Kurz vor 12 Uhr erschien die Leuzelsgrünmutter und hielt den „Teufel und Hegen“ eine berbe Standpauke, in der sie um 12 Uhr von plötzlichem heftigen Donner und Blitz unterbrochen wurde, die die Ankunft des

Teufels ankündigten. Nun begab sich das ganze „Höllenvolk“ in voller Rührung hinaus zur Teufelsfanel, wo Satanas schon in seinem roten Kostüm die Gesellschaft erwartete und nun in bester Weise beiderlei Geschlecht abanzelte. Er geißelte auch die neuesten Standalgeschichten, die Hereros, Serben, Russen und Japaner, und von allen erhofft er einen fetten Strafen. Nur Deutschland macht ihm öfter viel Beschwerde, vor ihm gibt er ihnen zur Zeit nicht einen neuen Luther und Wismat auf den Hals schiden kann. Nach der Rede sang das ganze Höllenvolk das Lied: „Der Mai ist gekommen“. In dem Nebel, der die Prodenstige dicht einüllte, machten die Frauen die Laternen, das bengalische Licht und die bunten Menschengehalten einen eigenartigen faszinierenden Eindruck. Die aufsteigenden Raufen überschanden im Nebelmeer. Ein Längchen bildete den Schluß der Zier.

Zivilstandsregister der Stadt Nebra pro Monat April 1904.

Geburten:
Am 2. April dem Steinfeger August Bornschien hier e. L.; am 4. der ledigen Minna Pastian hier e. S.; der ledigen Minna Janek hier e. S.; am 5. der ledigen Wilhelmine Hörg hier e. L.; am 6. dem Arbeiter Wilhelm Gardsort hier e. L.; am 10. dem Arbeiter Gustav Bernschien hier e. L.; am 16. der ledigen Berta Bärwald hier e. L.; am 17. dem Steinbauvoller Karl Jwintzer hier e. L.; am 25. dem Schulmager Karl Dreß hier e. L.; am 27. dem Arbeiter Johann Jannet hier e. L.

Geschicklungen:
Am 3. April der Postkammer Georg Otto Franz Gansow in Berlin und Anna Adol hier; der Arbeiter Waldemar Martins und Emma Friedrich hier; am 21. der Kaufmann Alfred Barthel hier und Charlotte Wiebecke in Grogmann; am 25. der Bergmeister Julius Karl Oberländer in Zeulenroda und Elisabeth Nöflig hier.

Storbefälle:
Am 7. die Witwe Auguste Köllig geb. Jüffel hier, 82 Jahre alt; am 8. der ledigen Berta Kehler Tochter Marie hier 10 Monate alt; am 10. des Maurers Hermann Weise Tochter Martha hier 7 Monate alt; am 12. der Schiffer Karl Gochleiter hier, 77 Jahre alt; am 13. der Arbeiter Karl Poppe hier, 75 Jahre alt.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Impfgeschäft der Stadt Nebra wird in folgenden Terminen stattfinden:

Erstimpfung: Mittwoch den 4. Mai 1904, nachmittags 4 Uhr
Wiederimpfung: Sonnabend den 7. Mai, nachmittags 4 Uhr.

Der Impfung sind diejenigen Kinder zu unterwerfen, welche
a) im Jahre 1903 geboren sind,
b) in früheren Jahren geboren sind, jedoch bis zum Jahre 1903 der Impfpflicht noch nicht vollständig genügt haben, erfolglos, oder wegen Krankheit nicht geimpft worden sind.

Die Impfungen finden in der Schule statt.

Die Eltern, Pflegeeltern, Vormünder der im laufenden Jahre impfpflichtigen Kinder bzw. Pflegeeltern werden hierdurch unter ausdrücklicher Verwarnung vor dem in § 14 Absatz 2 Impfgesetz angedrohten bis zu 50 Mark oder 3 Tagen Haft ausstehenden Strafen aufgefordert, mit den Kindern in den anbezeichneten Terminen zu erscheinen. Aus einem Hause, in welchem Fälle von Masern, Scharlach, Diphtherie, Group, Keuchhusten, Flecktyphus, rotarariger Entzündung, zur Impfung vorgekommen sind, oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termine nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermine fernzuhalten.

Nebra, den 13. April 1904.

Der Magistrat.
J. B. Hohlmath.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen in diesem Jahre von Anfang Juni ab etwa 4432 qm Reihenspaster aus Porphyr-Heisensteinen oder Waagen'er Pflastersteinen, teils neu zu pflastern, teils umzupflastern, wobei ungefähr 1491 laufende Meter Hochbordsteine zu versehen sind.

Wir eruchen Untertnehmer von Pflasterarbeiten, Angebote auf Übernahme der Arbeit innerhalb zwei Wochen verschlossen an uns einzureichen.

Die näheren Bedingungen sind im Magistrats-Bureau einzusehen.
Nebra, den 29. April 1904.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Gemeindestenerliste für das Steuerjahr 1904 liegt vom 27. April 1904 ab 14 Tage lang in der Stadtkasse zur Einsicht der Beteiligten aus.
Nebra, den 25. April 1904.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Die Herren Landwirte pp. werden hierdurch auf die Polizei-Verordnung betr. die Einrichtung und den Gebrauch solcher landwirtschaftlicher Maschinen, die nicht im Fahren arbeiten, noch besonders aufmerksam gemacht. Vorgenannte Polizei-Verordnung ist u. a. auch im Kreisblatt vom 22. dsj Nr. 78 zum Abdruck gebracht.

Wegen Befolgung dieser Verordnung wird alljährlich eine Revision stattfinden.
Nebra, den 23. April 1904.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Verantw. Redaktion und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Krendt's Verlag in Berlin. Verantw. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Carl Stiebig in Nebro

Bekanntmachung.

Die Erb-, Maurer-, Zimmerer-, Stacker-, Schmiede-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten mit Materiallieferung für den Neubau eines Gärtnerhauses auf Dominik Wöbelschlein bei Hofleben, bei freier Leistung der Fuhrten durch den Pächter, veranschlagt zu 6624 M., sollen womöglich ungetrennt vergeben werden. Anschlag, Massenberechnungen, Zeichnungen, allgemeine und besondere Bedingungen sind bei dem Untertnehmer, Galleische Straße 23 II Treppen in den Geschäftsstunden einzusehen, die nach Prozenten des Anschlagbetrags abzugebenden gehörig bezeichneten Angebote mit den vorgeschriebenen Proben porto- und besellselbst bei

Donnerstag, den 19. Mai, vormittags 11 Uhr,
an denselben einzureichen. Zufußgeschri 4 Wochen.
Giesleben, den 2. Mai 1904.
Der königliche Kreisbauinspektor.
Jahn, Baurat.

Holzversteigerung der Oberförsterei Ziegelroda am Freitag, den 13. Mai 1904, Vormittags 9 Uhr, im Neumann'schen Gasthause zu Klein-Wangen.

Schnitzholz: Wangen: Distr. 9 (Kleinberg) im Gieße: 4 Scheite, 1 Reis I.; Buche: 81 Scheite, 20 Knüppel, 124 Reis III.; Weichholz: 5 Scheite, Distr. 3 (Burgtal) im Gieße: 16 Scheite, 20 Knüppel, Buche: 50 Scheite, 14 Knüppel, 222 Reis III., Distr. 7 (Steinleite) im Gieße: 1 Knüppel; 29 Reis III.; Distr. 11 (Mort Sulze) im Gieße: 2 Knüppel, 14 Reis I.; Buche: 6 Knüppel, 16 Reis III.; Distr. 15 (Al. Tierberg) im Gieße: 1 Scheite, Buche: 19 Scheite, 35 Knüppel, 16 Reis I., 12 Reis III.; Distr. 17 (Al. Bormal) im Gieße: 21 Scheite, 45 Knüppel, 10 Reis I., 42 Reis III.; Distr. 1 (Kessl) im Gieße: 78 Reis III. Nr. 161, 211, 242, 261, 266, 288, 296, 312, 313, 314, Birken: 1 Scheit Nr. 260, Tot. Hauptn. und Born Distr. 5, 6, 9, 10, 13, 14, 15, 16, 17, 21, im Gieße: 62 Scheite, 11 Knüppel, 5 Reis I. Buche: 52 Scheite, 36 Knüppel, 26 Reis III.; Weichholz: 4 Scheite; Fichte: 8 Knüppel, 2 Stämme V. = 0,52 Festm. No. 1065, 1066, im Distr. 21. Eventuell kommen die unverkauften Holzger aus Distr. 18 Schugbezirk Wendelstein am langen Gieße gelegen zum Verkauf.
Ziegelroda, den 28. April 1904.

Königliche Oberförsterei.

Sprechtag in Nebra.

In Rechtsangelegenheiten bin ich regelmäßig
Freitags, vorm. 9 bis nachm. 2 Uhr,
im Gasthose zur Sorge in Nebra
zu sprechen.
Linke, Rechtsagent,
Hofleben.

Privatimpfungen

täglich während der Sprechstunden.
Dr. Ohly.
Donnerstag Schellfisch auf
frischen
Fr. Kropf, Burgstraße.

100 Cigarr. umsonst.

Da ich bekanntlich Gelegenheitsraucher und Konsumläger laufe, verende ich 200 Stk. 6 Pfg.-Cigarr. für 8,40 M. und gebe außerdem 100 Stk. gratis, für Weiterempfehlung. Also dieamal 300 Stk. für 8,40 M. oder 600 Stk. für 16,20 M. Was ich hier anbiete, sind gute 6 Pfg.-Cigarr. in Kisten und sende ich an jedermann, der mir unbedingt sicher erscheint, auch ohne Nachn. firo, wenn lot. Geld, oder ohne reton. Versand franco Nachname. Garantie: Geld voll zurück. Nur vor bis 10. Mai bestellt. erhält 100 Stk. umsonst.
F. Kaufmann, Verlanthaus, Hamburg.

Zwei frischm. Ziegen

sind zu verkaufen Breite Strasse Nr. 47.

Möbliertes Zimmer

sofort gesucht. Offerten mit Preisangabe unter „Möbliertes Zimmer“ an die Exped. d. Bl.

Anschlags-Postkarten

— schwarz und bunt —
sind fests zu haben in der Buchdruckerei Nebra.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Frühlingsmorgen.

Durch den Wald, den dunkeln, geht
 Selig laucht der grüne Baum,
 Und er taucht mit allen Zweigen
 In den schönsten Frühlingstraum.
 Durch den Wald vom Himmel weht
 In den vollen Lebensreigen.
 Eine leise Liebeskünde.

In geheimer Laubesnacht
 Wird des Vogels Herz getroffen
 Von der großen Liebesmacht,
 Und er singt ein süßes Hassen. N. Lenau.



Die Aufzucht und Kosten derselben für eine tüchtige Färse.

Von Mathias Welbers, Rebelaer.

Die Ernährung des neugeborenen Kalbes muß eine solche sein, daß dasselbe später befähigt wird, das ihm gereichte Futter hoch zu verwerten. Ein solch reger Stoffwechsel, eine solche Kraft in den einzelnen Verrichtungen des Tierkörpers entwickelt sich im allgemeinen nur, wenn das Kalb die Muttermilch erhält. Sie ist für das junge die einzig passende Nahrung. Wer diese dem Kalbe nicht die nötige Zeit hindurch in gehöriger Menge ablassen kann, soll auf die Aufzucht verzichten. Diese Regel bleibt bestehen, obgleich man erfahrungsmäßig Kälber auch mit abgerahmter Milch und Leinsamen, mit süßen Molken, Heu, Haferschleim u. a. m. aufziehen kann. Kommt die natürlichste Art der Aufzucht mit Muttermilch auch etwas höher, so kommen diese größeren Kosten durch die spätere rasche und regelmäßige Entwicklung und durch gesteigerte Ausnutzungsfähigkeit des Futters wieder ein.

Die Milch kann entweder so gerichtet werden, daß man das Kalb an der Mutter saugen läßt, oder so, daß man es aus dem Kübel trinkt. Auf den ersten Blick erscheint das Saugenlassen als das natürlichere, allein, allgemein betrachtet, ist das Tränken mit dem Kübel dem Saugenlassen entschieden vorzuziehen. Wir dürfen nicht vergessen, daß Kühe im Naturzustande nur so viel und so lange Milch geben, als das Kalb Bedarf hat, die Milchergiebigkeit unserer Kühe aber ist weit über das natürliche Maß gesteigert. Wenn man das Kalb sofort nach der Geburt von der Kuh entfernt und mit Strohwisch abreibt, so lernen sich Mutter und Kalb gar nicht kennen, trauern deshalb auch nicht bei der später nötig werdenden Entförmung. Guter Verletzungen, welche bei dem Saugen nicht ganz selten vorkommen, sind bei dem Tränken selbstverständlich ausgeschlossen, überhaupt wird die Kuh mehr geschont. Ein Hauptvorteil des Tränkens besteht schließlich darin, daß man das Entwöhnen ganz nach Belieben und ganz allmählich vornehmen, jeden Tag oder je nach mehreren Tagen ein ganz bestimmtes Maß von Milch abziehen und mit warmem Wasser ersetzen kann, so daß von einem Stillstand im Wachstum oder gar von einem Verlieren des sogenannten Milchfleisches keine Rede ist. Es muß aber ausdrücklich erwähnt werden, daß beim Tränken große Reinlichkeit und Keilichkeit beobachtet werden muß.

1904.

Das Kalb muß die Muttermilch sofort nach dem Melken aus einem ganz reinen Gefäß bekommen, jede Abkühlung der Milch ruft bei dem Kalbe Durchfall hervor, in unreinen Gefäßen entzieht sich schädliche Säuerung. Um das Tränkgeschirr pünktlich rein zu halten, ist es zweckmäßig, dasselbe öfters mit heißem Wasser auszubrühen und von Zeit zu Zeit einige Stunden mit Wasser zu füllen, in welchem Soda aufgelöst wurde. Das zu hastige Saufen, welches öfters vorkommt, und für das Kalb nachteilig werden kann, wird am besten dadurch vermieden, daß man öfters saufen läßt. Nach den Untersuchungen von Dr. Fürstenberg saugt der Magen des Kalbes anfangs nicht mehr wie ein Liter, man sollte deshalb das Kalb anfangs täglich fünfmal tränken, später genügt ein täglich dreimaliges Verabreichen der Milch, weil alsdann ein größeres Quantum Milch auf einmal aufgenommen werden kann. Läßt man das Kalb nicht zu hungrig werden, so kann man ihm unbedenklich Milch nach seinem Belieben zukommen lassen, eine Gefahr, daß es sich überläßt, besteht dann nicht. Nach Prof. Dr. Kühn bedarf das Kalb, wenn es zur Milchnutzung aufgezogen wird, ein Siebentel bis ein Achtel seines lebenden Gewichtes an Milch, während man demselben, wenn in erster Linie Mastfähigkeit beabsichtigt wird, ein Fünftel bis ein Sechstel seines Gewichtes an Milch geben soll. Der bäuerliche Landwirt tut am besten, dem Kalbe unter allen Umständen Milch bis zur vollen Sättigung zu geben, aber bei drei täglichen Futterzeiten zu bleiben. In vielen Wirtschaften reicht man dem Kalbe nur in den ersten Wochen täglich dreimal Milch, dann nur noch täglich zweimal. Gefahr ist in der Regel bei diesem Vorgehen nicht, die Kälber gedeihen auch, wohl aber kann Milch unverdaut abgehen, wenn das Kalb auf einmal größere Mengen aufnimmt. Der Pfortner schläft noch nicht so stark und läßt bei vollem Magen Milch in den Darm überreten; diese Milch geht dann unverdaut ab, was man deutlich an den weißlichen Excrementen bemerkt.

Pansen und Gänge sind bei der Geburt des Kalbes noch nicht so entwickelt, daß sie ihre Verrichtungen leisten können, ist doch der Pansen des Kalbes kleiner als der Labmagen, während er später den Labmagen an Größe weit übertrifft. Man darf deshalb in den ersten 14 Tagen bis drei Wochen dem Kalbe kein Heu reichen, sondern damit erst mit der vierten Woche beginnen. Am geeignetsten ist für Kälber gutes, zartes Wiesenheu. Aber die Aufnahme von $\frac{1}{2}$ bis 1 Kilogr. zarten Heu

darf den Landwirt nicht veranlassen, an der Milch abzubrechen. Das Heu soll nur den Mehrbedarf des Kalbes an Futter decken, welcher infolge der täglichen Gewichtszunahme eintritt.

Wie lange man dem Kalbe die volle Milch reichen soll, hängt von dem späteren Nutzungszweck ab. Sieht man in erster Linie auf Schnellwüchsigkeit und auf Mastfähigkeit, so kann man sagen, je länger das Kalb die volle Milch erhält, desto besser ist es. Bei Milchzucht ist die Gewichtszunahme am günstigsten, auch stellt sich die Verwertung anderer Futtermittel später in Bezug auf Muskulentwicklung, also auf Fleischantatz um so günstiger, je länger dem Kalbe Milch gereicht wurde. Wo man also mehr auf Schnellwüchsigkeit und Mastfähigkeit sieht, soll das Kalb die volle Milch acht Wochen erhalten, wo man dagegen mehr auf Milchergiebigkeit sieht, kann man von der fünften Woche an die Milch abbrechen, sollte aber täglich nicht mehr als ein Drittel Liter abbrechen. Der beste Ersatz ist abgerahmte, süße Milch, welche abgekühlt und vor dem Milchen mit der Vollmilch etwas erwärmt wird. Später können auch Sauermilch (dicke Milch), Buttermilch und Molken zur Verwendung kommen. Hat man keine abgerahmte Süßmilch zur Verfügung, so ist getrockneter oder getohter Hafer das beste Ersatzmittel für Milch.

Das Entwöhnen mittelst Haferschrot unter allmählichem Abbrechen an Milch und Reichen von langsam steigenden Mengen zarten Heues, in erster Linie Wiesenheu, hat ein freundliches Gedeihen der Kälber und eine schöne, fräftige Ausbildung des Knochengewebes zur Folge. Dabei wird der mästige Zustand vermieden, welcher die spätere Benutzung zur Zucht und die künftige Milchergiebigkeit schädigt. Beigaben kleiner Mengen gequälchten Leinsamens erhöhen die Nährwirkung. Ist der Hafer teuer, oder hat man sonst Grund, denselben zu sparen, so kann man denselben teilweise mit Leinfuchsen ersetzen. Sind die Kälber ein Vierteljahr alt, so kann ein Teil des Haferschrotens mit Erbsen oder Bohnenerschrot ersetzt werden. Auch Brot ist ein gutes Futtermittel für Molkalkälber. Malzkeime lassen sich ebenfalls verwenden, man muß aber mit ganz kleinen Mengen beginnen und diese auf etwa 1 Kilogramm bis höchstens 1,5 Kilogramm steigern, andernfalls entsteht leicht Verstopfung.

Durchfall ist bei Kälbern sorgfältig zu vermeiden; man streut zu diesem Zweck wöchentlich einmal einen Böffel voll gepulverten

Schleimtreide auf das Futter, um damit etwaigen Überschuß an Säure im Magen zu binden. Von der Zeit an, wo die Kälber nennenswerte Mengen von Heu verzehren, nehmen sie neben der Milch gern frisches Wasser, doch darf dieses, um Durchfall zu verhüten, nicht zu kalt sein. So notwendig dem Kalbe auf der einen Seite die Aufnahme einer genügenden Menge von Flüssigkeit ist, so sehr muß man sich auf der andern Seite hüten, Kraftfutter in Form zu stark verdünnten Tranks zu geben, es gibt dies Veranlassung zur Entwicklung eines Hängebauchs und schlaffer Verdauung, welche zur Folge hat, daß das Tier das Futter nie gut verwertet.

In den ersten vierzehn Tagen genügen 8 bis 11, durchschnittlich 10 Liter Milch, um 1 Kilogramm lebendes Gewicht zu erzeugen, später sind hierzu größere Mengen von Milch notwendig. Hiernach läßt sich leicht berechnen, ob es vorteilhafter ist, die für den Schlächer bestimmten Kälber früher oder später zu verkaufen. 100 Kilogr. lebendes Kalb geben 55—65 Kilogr. Fleisch, 6 Kilogr. Kopfseite und 9 Kilogr. Haut.

In Gegenden, wo Weidegang vorherrschend ist, läßt man die Kälbe zweckmäßig in den Monaten April und Mai zu, damit die Kälber im Januar und Februar fallen und zum Beginn der Frühjahrswende so erkrankt sind, daß sie am Weidegang teilnehmen können. Werden die Kälber im Stalle gehalten, so darf im ersten Jahre kein Alee denselben verfüttert werden, sondern es muß auch im Sommer bei der Heufütterung bleiben, damit die Kälber keinen Dick- oder Hängebauch bekommen. Die eiweißreiche Fütterung der jungen Tiere läßt man, besonders wenn man Milchergiebigkeit im Auge hat, höchstens neun Monate währen, dann erhalten die Tiere weniger kräftiges Futter, im Winter neben Heu und Stroh Möhren oder Runkeln mit einem kleinen Zusatz von Erbsen, im Sommer Grünfütter, ein Kraftfutter nur, so weit das Grünfütter an sich oder infolge seiner Mischung mit Stroh zu eiweißarm ist. Weibliche Tiere, welche etwas weniger reich ernährt wurden und früher zugelassen werden, werden nach der Erfahrung bessere Milcherrinnen, Ausnahmen kommen übrigens vor.

Folgende Tabelle ermöglicht eine klare Übersicht über die dem Jungvieh zweckmäßig zu verabschaffenden Futtermittel. Prof. Dr. Wolff verlangt für wachsende Rinder auf 1000 Kilogramm Lebendgewicht folgende Mengen von organischer Substanz und von verdaulichen Nährstoffen in Kilogramm:

Alter-Monate	Organische Substanz, g	Organische Masse	Eiweißartige Stoffe	Fett	Stärkeartige Stoffe	Nährstoffverhältnis
3-4	75	22,0	4,0	2,0	13,8	1:4,7
3-6	150	23,4	3,2	1,0	13,5	1:5,5
6-12	250	24,0	2,5	0,6	13,5	1:6,0
12-18	350	24,0	2,0	0,4	13,0	1:7
18-24	425	24,0	1,6	0,3	12,0	1:8

Nach Lehmann ist einem Kalbe im Alter von 5 Monaten an Kraftfutter zu geben: 1 Kg. Hafer, 0,5 Kg. Leintuchen, 0,5 Kg. Roggenkleie, zartes Heu nach Belieben. Bei einem Gewicht von 150 Kg. wäre das Bedürfnis des Tieres an organischer Masse gleich $150 \times 23,4 = 3,51$ Kg. Nun sind enthalten in 1 Kg. Hafer 0,85 Kg. organische Masse, in 0,5 Kg. Leintuchen $\frac{0,828}{2} = 0,405$, in 0,5 Kg. Roggenkleie $\frac{0,828}{2} = 0,414$ Kg., in allen drei Kraftfuttermitteln zusammen 1,669 Kg. organische Masse; demnach müssen also in Form von gutem Wiesenheu noch beschafft werden $3,51 - 1,669 = 1,841$ Kg. organische Masse. Hierzu bedürfen wir $\frac{100 \times 1,841}{78} = 2,4$ Kg. Wiesenheu. Welches Nährstoffverhältnis haben wir nun in diesem Futter? Es enthalten:

	Eiweiß	Fett	Stärkeartige Stoffe
1 Kg. Hafer	0,080	0,043	0,447
0,5 Kg. Leintuchen	0,124	0,048	0,149
0,5 Kg. Roggenkleie	0,058	0,011	0,239
2,4 Kg. Wiesenheu	0,178	0,031	1,000
Summa	0,440	0,133	1,835

Das Nährstoffverhältnis ist: $\frac{0,440}{0,133} = 3,31$ bzw. $\frac{0,440}{0,440} = 1:1$ (wenn man Fett mit einrechnet $\frac{0,440}{0,440+0,133} = 1:4,9$). Wir sehen,

daß wir in unserer Mischung noch ein etwas günstigeres Verhältnis als das verlangte haben. Viele Landwirte schätzen zartes Heu, bestehend hauptsächlich aus den besten Gräsern als vorzügliches Kälberheu, jedoch macht Dr. Kühn mit Recht darauf aufmerksam, daß derartige Heu keineswegs einen besonders hohen Eiweißgehalt hat.

Haben wir nun in Vorstehendem gesehen, welche Nährstoffe dem Kalbe zu einem guten Gedeihen am zuträglichsten sind, so kann der Landwirt leicht berechnen, wie hoch sich die Kosten der Aufzucht in jedem einzelnen Falle belaufen werden. Einem Kalbe z. B., bei welchem auf Milchergiebigkeit gesehen wird, würde in den ersten 12 Wochen zu verabschafften sein:

Woche	Vollmilch Liter	Magermilch Liter	Häferstrot Kg.	Heu Kg.
1.	35	—	—	—
2.	42	—	—	—
3.	52	—	—	—
4.	63	—	—	4
5.	70	—	—	4
7.	61	9	—	5
7.	40	30	0,5	6
8.	6	63	0,75	7,5
9.	—	70	1,0	8,5
10.	—	00	1,25	10,0
11.	—	50	1,5	11,0
12.	—	35	2,0	12,0
Summa:	369	317	7,00	68,0

Im 4. Monat erhalten die Tiere täglich 0,4 Kilogr. Roggenkleie, 0,70 Kilogr. Hafer, 1,70 Kilogr. Heu, 0,4 Kilogr. Leintuchen. Im 5. Monat 0,5 Kilogr. Roggenkleie, 1 Kilogr. Hafer, 2,4 Kilogr. Heu, 0,5 Kilogr. Leintuchen. Mit sechs Monaten kann die eiweißreiche Fütterung schon etwas nachlassen und durch weniger kräftiges Futter ersetzt werden. Im Alter von acht Monaten erhalten die Tiere im Winter neben Heu und Stroh Möhren oder Runkeln mit einem kleinen Zusatz von Erbsen, im Sommer Grünfütter, ein Kraftfutter nur, so weit das Grünfütter an sich oder infolge seiner Mischung mit Stroh zu eiweißarm ist.

Zwar verursacht die hier angeführte Fütterungsmethode unstreitig höhere Aufzuchtosten, als die sonst auf dem Lande übliche Fütterung; doch werden diese Mehraufwendungen vollkommen aufgewogen durch geringere Verluste an Tieren infolge von Krankheiten, durch eine frühere Gebrauchszeit, höhere Leistungsfähigkeit und bessere Futterverwertung. Man lasse es sich deshalb gesagt sein, bei den für die Zwecke der Aufzucht zu wählenden Futtermitteln, insbesondere betreffs der zu verabschaffenden Milch nicht einseitig vom finanziellen Standpunkte auszugehen, denn hier wird sehr leicht der beste Rechner zum schlechtesten Wirt.

Milchwirtschaft.

Wie läßt sich das Sterilisieren der Milch ohne Sorblet-Apparat bewerkstelligen? $\frac{1}{2}$ Liter Milch wird möglichst bald nach dem Melken in einen vorher sorgfältig gereinigten Litertopf gebracht, $\frac{1}{4}$ Liter abgekochtes Wasser und 2 Eßlöffel voll Milchzucker zugelegt und dann der Litertopf — gut zugedeckt — in einen größeren Topf mit Wasser gesetzt und ans Feuer gestellt. Nach dem ersten Aufwallen des Wassers läßt man es noch eine Viertelstunde lang kochen. Dann wird der Milchtopf herausgenommen, zugedeckt, rasch abgekühlt und kühl gestellt. Aus ihm wird die jedesmalige Einzelmilchzeit in die sorgfältig gereinigte Saugflasche abgegoßen und nur bis zur Körpertemperatur wieder erwärmt.

Pferdezucht.

Wenn junge Pferde haaren, muß man sie einer genauen Beobachtung unterziehen. Sie sind in dieser Zeit sehr empfindlich und besonders für die Druisenkrankheit empfänglich. Je schneller der Haarwechsel vorüber geht, desto wohler fühlen sich die Fohlen. Man reibe die Haut zuweilen mäßig ab, um den Wechsel etwas zu beschleunigen; auch sollte das Tier durch Wolldecken vor Witterungseinflüssen geschützt werden, ferner ist es in der Arbeit zu schonen, und vor allem darf kein Wechsel in der Fütterung eintreten. Leinjameneiweiß, Gerstenschrot, Erdnußkuchen, vermischt mit saftigem Grün, sind am zuträglichsten und lassen Verdauungsstörungen vermeiden.

Rindviehzucht

Um Käufe beim Rindvieh zu vertreiben, focht man 2 Liter Buttermilch und brüht damit 200 Gramm Tabakstaub oder Tabakrippen ab und gießt nach dem Erkalten ab. Die Stelle, wo sich Käufe zeigen, werden mit der Flüssigkeit eingerieben.

Die Milchergiebigkeit einer Kuh steigt in der Regel bis zum fünften Kalbe und nimmt von da ab langsam wieder ab. Auch im Gehalte der Milch an Fettmenge und Trochensubstanz zeigen sich in gleicher Weise steigende und fallende Verhältnisse.

Schafzucht.

Mutterlamm und Lämmer. Mit einer kräftigen Fütterung soll sofort nach der Befruchtung des Mutterlammes begonnen werden. Dabei ist zu beachten, daß es nicht zu viel Fett ansetzt. Das Mutterlamm muß in einem solchen Zustande gehalten werden, daß es beim Lammern kräftig gebaut ist, ohne jedoch zu fett zu sein. Dann werden die Lämmer gesund und kräftig gebaut sein und sich gut entwickeln. Sind die Lämmer mager und schwächlich, ist es weit schwieriger und bedarf es einer längeren Zeit, bis sie sich richtig entwickelt haben. Selten wird ein kräftiges Lamm nicht alle Milch aufnehmen, die das Mutterlamm gibt, während dies bei schwachen Lämmern häufig beobachtet wird.

Geflügelzucht.

Kükenzucht. Sobald die Küken das Ei verlassen haben, füttert man sie 24 Stunden nicht, dann jeden Tag vier- bis fünfmal, bis sie ungefähr 2 Wochen alt sind, mit einem Maiskuchen aus Butter oder saurer Milch, Wasser, etwas Natron und Maismehl. Später ist geschroteter Mais zu geben. Schwachen Küken ist süße Milch, mit etwas schwarzem Pfeffer vermischt, vorzusetzen. Solange sie nicht völlig befiedert sind, dürfen sie niemals aus ihrem Käfig gelassen werden, wenn das Gras naß ist.

Gut genährtes Junggeflügel muß nach zwei Monaten nach Geschlechtern getrennt werden. Junge feurige Hähne verwenden zu leicht durch das frühe Treten ihre Kraft. Auch die jungen Hühner leiden darunter. Ferner lasse man die jungen Hühner nicht zu früh auf Eisstangen sitzen, sondern lieber nachts auf Stroh ruhen.

Tierpflege.

Das Salzbedürfnis unserer Haustiere läßt sich je nach Alter auf folgende Gewichtsziffern pro Woche festlegen: Pferde 15—30 Gramm, Rindvieh 40—60 Gramm, Schafe und Schweine 10—20 Gramm.

Obstgarten.

Wenn alte Obstbäume nicht austreiben, so hat dies oft Ursache in Säftstodung oder auch in mangelhafter Säftzirkulation. Man schiebt häufig namentlich prätreibende Sorten trieblos, wenn andere Bäume schon schon grün sind. In diesen Fällen ist da und dort die Rinne der Bäume mit der Spitze des Messers zu ritzen, ohne daß der Holzkörper dadurch beschädigt wird. Nach einigen Tagen wird der Trieb erscheinen und sich kräftig entwickeln.



Präg', o Herz, im Weltgebränge
Die dies gold'ne Sprichwort ein:
Wär' dir nie die Welt zu enge,
Würde nie der Himmel dein!

Für die Hausfrau.

Wer sich beurteilt nur nach sich
Gelangt zu falschen Schlüssen —
Du selbst erkennst so wenig dich,
Als du dich selbst kannst küssen.

Corfische Gafffreiheit.

Die Blitze erschellen die finst're Nacht,
Der Regen strömt, der Donner kracht,
Der mächtige Wind im Hochwald saust,
Der wilde Gießbach schwillt und braust.

Und düst'rer noch, als nächtlicher Graus,
Starrt Moco der Greis in die Nacht hinaus,
Er sieht am Fenster und späht und lauscht,
Und fährt zusammen, wann's näher rauscht.

„Der Bote muß es, der blutige, sein.
Du bist es, Vetter Giuseppe? — Nein! —
Die Zeit ist trüg' — es wird schon spät —
Ist solche Nacht doch günstig der Tat.“

„Du, Kolo, bringst uns selber dein Haupt,
Dast töricht die Mache schlafend gelaugt,
Dast her dich gemagt in unsern Bereich,
Die Mache macht, das erfährst du gleich.“

„Du kommst dort über den Gießbach nicht.
Euch Schützen geben die Blitze Licht;
Geschmähet seid ihr — trifft ihn gut!
Wasjst rein die Schmach in seinem Blut!“

Da pocht's an die Thür, er fährt empor,
Er öffnet schnell — wer steht davor? —
„Du, Kolo? — zu mir? — zu solcher Zeit?
Was willst du? rede.“ — „Gastlidscht!“

„Die Nacht ist schaurig, unweibar das Tal,
Es lauern mir auf die deinen zumal.“ —
„Ich weiß dir Dank, daß würdig du hast
Von mir gedacht: Willkommen, mein Gast.“

Er führt ihn zu den Frauen hinein
Und heißt sie ihm bieten Brot und Wein;
Sie grüßen ihn freudend, genießen und kass;
Die Hausfrau schafft ohn' Aufenthalt.

Sobald er am Herd sich gewärmt und gespeist,
Erhebt sich Moco, der folgende ihn heißt,
Und führt ihn selbst nach dem obern Gemach:
„Schlaff unbeforgt, dich schirmt mein Dach.“

Er sieht, wie im Osten der Morgen graut,
Vor seinem Lager und rufet laut:
Wach auf! Ich auf, es ist schon Zeit;
Ich gebe dem Gast ein sichres Geleit.“

Er reicht ihm den Kubiß und führt alsbald
Ihn längs des Tales durch den finstern Wald
Und über den Gießbach die Schlucht hinan,
Bis oben auf den freien Plan.

„Hier scheiden wir. Nach Corseibrauch
Dab' ich gehandelt; so täteit du auch;
Die Mache schlief; sie ist erwacht;
Nimm fürder vor mir dich wohl in acht.“
A d e l b e r t v. C h a m i s s o.

Küche und Keller

Weis mit Leber. Ein höchst einfaches aber sehr schmackhaftes Gericht ist folgendes: Man läßt einen Löffel gute Butter mit etwas fein gewiegter Zwiebel gelb rösten. Nun gibt man ein halb Pfund Weis dazu, läßt denselben etwas anziehen und gibt dann soviel Wasser bei, daß der Weis gut bedeckt ist. Ein Stück Kalbsleber, etwa 400 Gramm, wird nun in die Mitte von dem Weis gelegt und darin ganz weich gedämpft. Vor dem Anrichten wird die Speise gezalzen, sonst nach Belieben gewürzt, und man wird erstaunt sein, wie rasch man Gemüse und Fleisch miteinander fertig hat. Man kann auch jedes andere Fleisch (Schweine-, Kalb- oder Hammelfleisch) nehmen, allein Leber schmeckt ganz besonders gut. Der Weis wird um die Leber geschichtet und in tiefer Schüssel zu Tisch gegeben.

Admiralsuppe. Mehrere Artischocken kocht man im Salzwasser mit etwas Zitronensaft und Butter weich und schneidet sie in Scheiben. Indes kocht man einen Kopf zerzeilten Blumenkohl gar und legt ihn zu den Artischockenscheiben. Das Blumentohlwasser vermischt man mit einigen Löffeln süßer Sahne und einigen Löffeln Artischockenwasser und löst dann eine große Messerspitze Fleisch-Extrakt in ihm auf. In halb Krebs-, halb Sahnenbutter schwikht man nun Mehl gar, verlockt dies mit dem Gemüßwasser zu fämiger Suppe, in der man die zerzeilten Gemüse heiß werden läßt, zieht dann die Suppe mit zwei mit Sahne verquirlten Eidottern ab und richtet sie über Suppenbiskuit an.

Jungenstrifasse. Man kocht die Zunge in guter Fleischbrühe weich. Dann schwikht man Mehl in Butter, gibt Wöhren, Sellerie und Zwiebel bei, gießt die Fleischbrühe daran und passiert es durch ein Sieb. Dann gibt man eine Tasse weißen Wein hierzu und zieht die Sauce mit 6 Eigelb ab. Die Zunge wird in dünne Scheibchen geschnitten und die Sauce darüber gegossen.

Hammelschlegel auf Wildart. Das reingewaschene, gut abgelegene, mürbe Hammelschlegel wird auf der obern Seite abgehäutet, wie ein Hefschlegel fein geschnitten, dann 5-6 Tage in Essigbeize gelegt, mit Zwiebel- und Gelbrübenscheiben, Zitronenschale, einem Lorbeerblatt, einigen zerdrückten Pfefferkörnern gewürzt und täglich umgewendet, beim Gebrauche eingecalzen und gepfeffert und unter fleißigem Begießen mit saurem Rahm und Beize saftig weich gebraun. Nachdem man ihn ausgelegt hat, stäubt man den Saft mit einem kleinen Kochlöffel Mehl, verdünnt mit etwas Fleischbrühe oder nur mit heißem Wasser, wenn nicht zu scharf, auch noch mit etwas Beize, läßt die Sauce nochmals aufkochen, seigt sie durch und schmeckt sie mit ein wenig Maggi ab.

Hauswirtschaft.

Schwarze Spitzenhäubchen zu waschen. Das Häubchen lege man in ein Waschbecken, übergieße es mit Benzol für zehn Pfennige, lasse es einige Minuten darin liegen, tauche es noch von beiden Seiten hinein, lasse dann das Benzol ablaufen und drücke die Spitzen ganz leicht aus. Hierauf wische man mit einem weichen, leinernen Tuch oder Lappen noch leicht und vorsichtig darüber, lasse das Häubchen trocknen und es ist zum Gebrauch fertig. In dem rückständigen Benzol kann man noch Kämme reinigen und, wenn durch die abgefärbte Spitze es nicht schwarz ist, auch die Haarbürste. Das Angeseite im Waschbecken läßt sich mit Zeitungspapier leicht entfernen.

Maßgewordene Zylinderbürste schnell aufzufrischen. Man nimmt ein glattes weiches Leinentuch, in der Größe eines Herrentaschentuches, am besten ohne Saum, legt es handgroß zusammen, feuchtet es ganz schwach an und hält es alsdann an einem Gefäß (Teesessel usw.) mit tosend heißem Wasser so lange, bis das Tuch gut durchwärmt ist. Nun behandelt man den Hut sofort damit so, als wenn er mit der Zylinderbürste bearbeitet wird, das Tuch immer wieder von neuem erwärmend. Diese Prozedur geht sehr schnell und der Erfolg ist überraschend. Der eingeregnete Zylinderhut muß aber vor dieser Behandlung wieder ziemlich trocken geworden sein.

Nickelgegenstände zu reinigen. Oft hört man Klage darüber, daß das Nickelgeschloß, wie Kaffee- oder Teeservice bald das gute Aussehen verliert; daran ist aber meist nur die Behandlung schuld, die Sachen werden mit zu scharfen Mitteln geputzt, abgerieben oder sonst vernachlässigt. Nickelgeschloß erhält man viele Jahre wie neu, wenn man dieselben täglich nur mit reinem, heißem Wasser abwäscht und mit einem weichen Tuche blank reibt. Nur in Ausnahmefällen benutze man etwas Soda und Zinnsand.

Petroleumlampen zu reinigen. Das beste Mittel, Brenner und Bassin der Petroleumlampe zu reinigen, ist trodrene Holzasche. Mit Lappchen oder weichem Papier und Holzasche reibt man die Brenner und Bassins außen und innen trocken gut ab, dann wird mit einem saubereren Tuche nachgerieben.

Probatum est.

Gingerostete Schraubenmuttern brechen, wenn man nicht richtig verfährt, viel leichter, als daß sie sich lösen. Um ein leichtes Lösen derselben zu bewirken, rühple man auf die Verbindungsstellen Terpeninöl, oder, was noch wirksamer ist, Xeroinöl, das in kürzester Frist die kleinsten Rissen durchdringt. Wird darauf an die Schraubenmutter mit einem Hammer geklopft, so lockern sie sich in den meisten Fällen alsbald und lassen sich demnachst nun auch leicht aufschrauben. In hartnäckigen Fällen müssen die so behandelten Stellen noch der Einwirkung von Hitze ausgesetzt werden, die dann den erwünschten Erfolg bewirkt.

Gummi zu erweichen. Gummiringe, wie man sie an Fruchtentmadergläsern gebraucht, werden häufig hart und brüchig. Man kann sie aber weich machen, wenn man sie in Ammoniakwasser (1 Teil Ammoniak auf 2 Teile Wasser) legt. Manchmal brauchen die Ringe in diesem Bade nicht länger wie 5 Minuten liegen zu bleiben. Meistens ist aber ein halbe Stunde nötig, um ihnen ihre frühere Elastizität wieder zu geben.

Kindernpflege u. Erziehung.

Den vielen Fragen der Kinder begegne man nicht mit Unwillen, sondern gebe ihnen leicht verständliche Antworten. Fragen sie aber über Sachen, die sie nicht begreifen können oder noch nicht wissen sollen, so gibt man besser eine ausweichende Antwort und betritt sie, daß sie das erst erfahren, wenn sie einmal groß geworden sind, es ist immerhin besser, als eine Antwort, die die Neugierde des Kindes noch mehr reizt und sie veranlaßt, bei anderen Leuten anzufragen.

Unberechenbar ist der Schaden, den eine schlechte Häuslichkeit auf die Kinder ausübt, während selbst das armste Heim, wenn es von einer liebevollen Mutter und fleißigen Hausfrau geleitet wird, für die Kinder ein Paradies ist.

Gesundheitspflege.

Gegen Ausfallen der Haare. Man reinige und kochte 60 Gramm Alettenwurzeln mit zwei Liter Wasser bis zur Hälfte ein, siehe es durch, gebe vier Eßlöffel voll Franzbranntwein dazu und bewahre es in einer zugedekten Flasche. Hiermit wird täglich die Kopfhaut stark eingerieben.

Zitronensaft ist das beste Mittel gegen Schnupfen. Man gießt in die hohle Hand eine Portion Saft einer gut reifen Zitrone und zieht denselben durch die Nase in den Mund. Zwei- bis dreimaliges Wiederholen dieses Verfahrens genügt zur Heilung. Auch bei chronischer Halsentzündung soll dieses Mittel vorzügliche Dienste leisten.

Bei Kopfläusen helfen häufige Waschungen des Kopfes mit Weingeist. Lange Haare müssen kurz geschnitten werden. Bei Mädchen kann man dies unterlassen, dagegen bringt man eine Waschung mit einer Sodaaflösung in Anwendung. Petroleum und Rosmarinöl kommen bei großer Hartnäckigkeit des Übels in Betracht. Die Einreibung muß gründlich geschehen und 24 Stunden einwirken. Danach Abwaschung mit Wasser.

Zahnschmerzen. 1½ Gramm Kollobium wird mit 3½ Gramm Karbolsäure vermischt. Es bildet sich eine salzige Masse, von der ein wenig in den hohlen Zahn getan wird. Der Schmerz hört augenblicklich auf.



Sonnt' tag der Jäger frühlich aus
Ins grüne Waldrevier,
Kehrt abends spät erst hetm ins Haus
Erlegte manches Eier.

Wald, Feld.

Leht Einkenheksen, Federprethen,
Akkrenähnen, dabei schwißen,
Alles, andre fesselt mir —
Grüner Wald und Jagdplaiter.

Hebung der Niederjagd.

Zwei kaum fünf Meilen von einander entfernte Reviere in Ostpreußen — nennen wir sie A und B — von fast gleichen Bestands- und Bodenverhältnissen mit gleich guten oder schlechten Grenzen, beide im Besitze passionierter Jäger und doch — wie verschieden der Bestand an Wild!

Das war zum mindesten auffällig und reizte es mich, die Ursachen zu ergründen. Es wurde mir nicht so ganz leicht; denn schwer ließ sich sagen, welcher von den beiden Beamten der pflichttreuere, der passioniertere Jäger oder gar der besserer Jeger war; wenigstens dem „Alten“ von B. eine fast vierzigjährige Erfahrung zur Seite stand, war ihn der um die Hälfte jüngere Kollege von A. doch gewachsen.

Kaufzeug konnte man in beiden Revieren nur dem Namen nach; an Fütterungen überbot man sich. Worin lag nun der Grund?

Besonders auffallend trat die Verschiedenheit in bezug auf das Birkwild hervor. — Der Jagdherr von A. exerzierte mit Vorliebe die Birkhahnbals, und ging es ihm gewiß jedesmal ans Herz, wenn er Ende April den Gewehrkoffer packen mußte, um den lieben Freund in B. aufzusuchen, woselbst er seinem Hauptvergnügen fröhnen — ein Duzend Hähne tödren konnte. Die paar vorhandenen Kämpen im eigenen Revier mußten ja „geschont“ werden.

So geschah es auch im Frühjahr 1897.

Acht Biere — zum Teil unter recht interessanten Begebenheiten erbeutet — zeigte mir der A. — er mit den so schmerzlichen klingenden Worten: „Zwei davon bei mir erlegt, würden mir mehr Freude machen; indes Sie wissen ja, es ist alle Mühe vergebens.“

Ich beschloß sogleich in dieser Richtung bei dem „Alten“ den Sabel anzusetzen und siehe da: am selben Abend beim gemüthlichen Glas Crog entlockte ich ihm das Geheimnis. Ich merkte es wohl, sowie er es preisgegeben, reute ihn schon seine ihm selbst schier unbegreifliche Geschwätzigkeit.

In A. und B. kommen für ähnliche Verhältnisse, lasse ich den Alten nun selbst sprechen. Ist über keinen Verrat; die treue Seele ist inzwischen in die besseren Jagdgehilfe hinübergewechselt.

Also der „Alte“:

Unnähernd zwanzig Jahre trug ich bereits den grünen Röck und noch nie hatte ich gegen irgend welche Bestimmungen gefehlt; Innehalten des Gesetzes war mein oberstes Gesetz. Dazu kam meine Liebe fürs Wild — letzteres konnte demnach mit mir zufrieden sein.

Da trat ein Ereignis ein, welches meinen Grundsatze über den Haufen warf. Trotz aller

Mühe wollte es mir nicht gelingen, das hier so beliebte Birkwild hochzubringen. Meine Freude war daher riesig, als ich eines Morgens im Mai eine Henne herausschickte und beim genaueren Hinsehen neun Eier entdeckte. — Wie einen Schatz betrachtete ich das Nest. Alles, was in meiner Macht stand, tat ich, um jede Beunruhigung des bezüglichen Reviertheils zu vermeiden; sogar eine erforderliche Kultur setzte ich zurück. Von einer erhöhten Stelle, etwa 30 Schritte entfernt, konnte ich die Henne genau beobachten, und waren es nicht wenige Stunden, die ich auf diesem Platze zubrachte.

So auch eines Morgens bei Tagesanbruch. Schon sah ich im Geiste die kleine Gesellschaft umhertanzen — lange konnte es ja nicht mehr dauern — und überkam mich ein behagliches Gefühl bei dem Gedanken, für die gänzliche Ausrottung des Kaufzeuges Sorge getragen zu haben — da, mitten hinein ein Plündern der Henne, ein paar grunzende Töne und — alle Hoffnung war dahin.

Fast starr sah ich zu, wie Freund Grimbart die gerissene Henne verächtlich beiseite schob und sich zunächst gemächlich über die Eier hermachte. Alle neun hat er aber nicht geschluckt! Also daher! — Deshalb hatte ich also diesen „Wolf im Schafspelze“ nach Möglichkeit geschont? Nun, von diesem Tage an wurde es anders. Wo ich und wann ich nur einem Dachs gegnete — sit es war sein letztes Stündchen gekommen — und den Erfolg kennen Sie ja. Sehen Sie unsere herrlich beste Niederjagd.

Offentlich geht St. Hubertus mit mir nicht zu arg ins Gericht, wenn ich zum Rapportieren antrete — Gewissensbisse habe ich jedenfalls keine.

Ich stellte mich ganz auf die Seite des Alten; er aber: „Nein, so dürfen Sie nicht verfahren; bei mir war das persönliche Mache, ich konnte einfach nicht anders. Aber den Oktober–November auszunehmen, wie es nur geht, den Schein der Heiligkeit von diesem Räuber reißen, das tun Sie mit aller Kraft!“ und ich versprach es. —

In A. machte ich den Anfang damit. Wie ich vermutete, war dort nicht wenig Dachs zu früren, es gab kaum ein Pläzchen im Revier, in selbst er nicht gestochen. Im Herbst betam „Männer“ dann nicht wenig Arbeit; außerdem wurden sämtliche Baue zerstört. Und der Erfolg? In diesem Frühjahr hatte der Jagdherr von A. es nicht mehr nötig, nach B. zu reisen. Fünf Hähne bildeten im eigenen Revier die Strecke.

Damit aber nicht genug. Auch bezüglich der Gafen ist eine merkbare Besserung — fast um das Doppelte wahrnehmbar.

Aus unserem Jagdrevier.

Alles schon dagewesen? Kommt da vor kurzer Zeit ein Wanderschäfer am Morgen zu seiner Herde, welche des Nachts auf dem Felde, und bemerkt, daß ein Mutterstaf sich von der Herde entfernt, nach dem anliegenden Mieschlag begeben und hier zwei Lämmer geworfen hat. Wer beschreibe indes sein Erstaunen, als er beim Näherkommen bei der Gruppe ein Nest sieht, das kräftig das Gesänge des Mutterstafes bearbeitet und so vertraut ist, daß es sich nur auf einige Gänge entfernt, als der Besitzer an die Gruppe herantritt. Der Kälte wegen sieht der Eigentümer sich aber doch veranlaßt, das Schaf mit den Lämmern unter Dach zu bringen, nimmt die Lämmer auf den Arm und versucht die Mutter vorwärts zu treiben, was sich aber schwer bewerkstelligen läßt, weil das St. dem Transport in kurzer Entfernung folgt, auch das Schaf durch fortwährendes Blöden den Fremdling heranzulocken sucht. Erst nachdem die nahe belebte Landstraße erreicht ist und Schreiber dieses zufällig des Weges kam, entfernte sich das St. höchst widerwillig. Es war jedenfalls ein vorjähriges spätes St. Welche Umstände mögen nun wohl dieses sonderbare Verhalten des Mebes veranlaßt haben?

Seltenes Benehmen eines Kliffes. Vor einigen Wochen ging ich mit meinen angeleiteten Jägern an einer Dornhecke entlang. Plötzlich stießen die beiden Hunde halbsagend in die Reine. Nach der Ursache aussehend, äugte ich an dem Gange der Hecke einen sehr starken Kliff, der aber trotz der wütend halbsagenden Hunde schnuppernd auf etwa vier bis fünf Schritte vor mir anhielt. Ich trat zu dem Kliff hin und beruhigte ihn mit dem Stock und zwar so, daß er sich dabei überschlug und in den etwa 1 Meter tieferen Weg zu liegen kam. Hier suchte er ängstlich einen Unterschlupf. Aus dem ganzen Benehmen war ersichtlich, daß der Kliff erblindet war. Meine Deckel, die nun geschmalt wurden, beförderten den alten überläter schnell in eine andere Welt. Meine Annahme fand ich bestätigt, er war erblindet und hatte ein vollständig abgenutztes Gebiß. Gebiß ein sehr alter Anabe.

Gumor.

Geistesgegenwart. Als ich neulich auf der Jagd war, riß mir der Sturm den Hut vom Kopfe. Da derselbe so hochlag, daß ich ihn schwerlich wieder gefriegt hätte, riß ich kurz erschlossen das Gewehr an die Wade und brachte den Hut mit famosem Schnappschuß sofort zur Strecke.



Im frühlingwald.

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, praktischer Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Redakteur: Paul Schettler in Cöthen (Anh.). — Druck: Paul Schettler's Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Buchbinderer, in Cöthen (Anh.).

